

Gottesdienst für Zuhause am 16. April 2023, Sonntag Quasimodogeniti

Die Lieder sind dem Evangelischen Gesangbuch entnommen. Wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an. Pastorin Christiane Elster

Einstimmung

Gelobt sei Gott, Ursprung von Jesus Christus, zu dem wir gehören. Gott hat großes Mitleid gehabt und uns wiedergeboren, so dass Hoffnung in uns lebendig geworden ist, weil Jesus Christus von den Toten aufgestanden ist. (Erster Petrusbrief 1,3)

Vor einer Woche haben wir Ostern gefeiert – das Fest der Auferstehung, das Fest des Lebens!
Heute hören wir von Menschen, die voller Vertrauen und Hoffnung sind und zugleich viele Zweifel in sich tragen.
Sie begegnen Gott auf besondere Weise.

Unseren Gottesdienst feiern wir im Namen Gottes,
Liebe, die uns herausfordert,
Nähe, die uns hält,
Kraft, die uns ermutigt. Amen

Lied EG 103, 1-4 „Gelobt sei Gott“

Psalm 116/EG 746

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen,

meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.

Wie soll ich dem Herrn vergelten
all seine Wohltat, die er an mir tut?
Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des Herrn Namen anrufen.
Dir will ich Dank opfern
und des Herrn Namen anrufen.
Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen
vor all seinem Volk
in den Vorhöfen am Hause des Herrn,
in dir, Jerusalem. Halleluja!

Gebet

Gott,
manchmal ist es so schwer zu glauben und zu vertrauen.
Kannst du einen Neuanfang schaffen?
Um deine Nähe und Hilfe – auch inmitten aller Zweifel -
bitten wir: Erbarme dich, Gott – Kyrie eleison.

Du bleibst und bist an unserer Seite.
Daraus wächst immer wieder neue Hoffnung.

Gott des Lebens,
wir kommen zu dir und bringen alles mit,
was zu uns gehört:
das, worüber wir froh sind, was uns glücklich macht,
aber auch das, was uns belastet, worüber wir traurig sind,

all das, was uns im Moment Angst macht.
Wir legen alles in deine Hände und bitten dich:
Lass uns deine Nähe spüren!
Lass uns neue Kraft und neuen Mut schöpfen
aus deinem Wort und unserer Gemeinschaft!
Amen.

Lesung Joh 20, 19-20. 24-29

Es war Abend geworden an diesem ersten Wochentag nach dem Sabbat.

Die Jünger waren beieinander und hatten die Türen fest verschlossen. Denn sie hatten Angst vor den jüdischen Behörden.

Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger freuten sich sehr, als sie den Herrn sahen.

Thomas gehörte zum Kreis der Zwölf. Er war nicht bei ihnen gewesen, als Jesus gekommen war.

Die anderen Jünger berichteten ihm: „Wir haben den Herrn gesehen!“

Er entgegnete ihnen: „Erst will ich selbst die Wunden von den Nägeln an seinen Händen sehen. Mit meinem Finger will ich sie fühlen. Und ich will meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen. Sonst kann ich das nicht glauben!“

Acht Tage später waren die Jünger wieder beieinander. Diesmal war Thomas bei ihnen.

Wieder waren die Türen verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“

Dann sagte er zu Thomas: „Leg deinen Finger hierher und sieh meine Hände an. Streck deine Hand aus und leg sie in die Wunde an meiner Seite. Sei nicht länger ungläubig, sondern komm zum Glauben!“

Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott!“

Da sagte Jesus zu ihm: „Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückselig sind die, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!“

Halleluja!

Großes hat der Ewige an uns getan,
wir sind es, die sich freuen!

Er ist auferweckt worden.

Der, dem wir gehören, der ist wirklich auferweckt worden.

Halleluja!

Glaubensbekenntnis

Lied EG 596 „Ich möchte Glauben haben“

Predigtgedanken zu 1. Mose 32, 23-32

Thomas kann ich gut verstehen.

Wie soll er das glauben können? Was die anderen da erzählen. Tagträume mögen das sein! Jesus lebt? Kann ja gar nicht sein! Und andererseits: er möchte es gerne glauben. Möchte hören und sehen, dass es tatsächlich so

ist! Er ringt mit sich, mit den anderen und mit dem, woran er sich halten kann.

Dieses Ringen mit dem Glauben – das kenne ich auch. Angesichts der Bilder dieser Welt – da ist es manchmal so schwer, von einem gütigen und barmherzigen Gott zu sprechen. Und andererseits: Ich möchte gerade dann, wenn es hart auf hart kommt, von der Güte und Barmherzigkeit Gottes sprechen. Möchte mich daran festhalten, mich darauf verlassen, dass es so ist! Ja, ich möchte spüren, dass Gott da ist, ganz nah bei mir und mich segnet.

Der Segen Gottes – dem Jakob hat er viel bedeutet. Im 1. Buch Mose wird seine Geschichte erzählt. Ich finde sie eine der berührendsten und bewegendsten Geschichten der Bibel. Sie ist so ehrlich, beschönigt nicht, ich finde sie ganz lebensnah. Jakob betrügt und wird betrogen. Aber genauso: Jakob liebt und wird geliebt. Es geht um Konkurrenz, um Angst, um Streit und Versöhnung, um Gemeinschaft und Einsamkeit, um Geschick und Reichtum – und in all dem ist Gott dennoch dabei und gibt letztlich dem Menschen Jakob seinen Segen.

Was ist eigentlich Segen? Und wie wirkt er?
Konfirmandinnen und Konfirmanden hatten mal die Aufgabe, Symbole dafür zu finden, um zu beschreiben, was Segen für sie bedeutet:
Segen ist wie ein Glas frisches Wasser – er belebt!
Segen ist wie eine leuchtende Blume – er lässt Menschen

über sich hinauswachsen und Gaben aufblühen!
Segen ist wie eine Hand auf der Schulter – er gibt Kraft und neuen Mut. Er zeigt: alles wird gut!

Für Jakob war der Segen sehr, sehr wichtig. Dafür hat er einiges riskiert: Er hat Schuld auf sich geladen, seinen Vater und seinen Bruder betrogen, nur um den Segen von Isaak, seinem Vater, zu bekommen. Er musste fliehen, fand Unterschlupf und ein neues Zuhause bei seinem Onkel Laban. Jakob verliebte sich, doch Laban hat ihn betrogen. Jakob hat es ihm heimgezahlt; nun ist er ein gemachter Mann mit einer großen Familie und einer großen Viehherde und macht sich auf den Weg zurück zu seinem Bruder Esau. Und da geschieht es: kurz vor seinem Ziel muss er einen wichtigen Kampf ausfechten. Einen Kampf gegen die Dämonen der Vergangenheit; es ist auch ein Ringen um Gottes Nähe. Dort am Ufer des Flusses geschieht etwas mit Jakob, was nicht nur sein eigenes weiteres Leben grundlegend beeinflussen soll.

Ja, die Vergangenheit lastet schwer auf ihm. Er schleppt all das mit, was sich im Laufe der Zeit an Fragen und Zweifeln angesammelt hat. Was im Laufe des Lebens immer stärker werden kann bei all dem, was wir erleben und auch durchmachen müssen. All die Enttäuschungen, die wir erfahren. All die Ängste, die wir überwinden müssen. All die Steine, die uns in den Weg gelegt werden, die Schwierigkeiten und Feinseligkeiten. Alles, was uns

verletzt hat.

Im Schutz der Nacht will Jakob für das Kraft sammeln, was ihm bevorsteht. Wird ein neuer Anfang möglich sein? Mit all diesen Altlasten auf der Seele?

Ganz ohne den Segen seines Schwiegervaters musste er sich mit seiner großen Familie auf den Weg machen. Seine beiden Frauen haben sich trotz schwesterlicher Rivalität zusammengetan, um endlich von den väterlichen Zwängen frei zu werden. Nachdem Jakob es immer wieder nicht geschafft hat, sich aufzuraffen und loszureißen, haben Lea und Rahel die Initiative ergriffen, um einen zukunftsfähigen Weg für ihre Familie zu finden.

Bald wird er seinem Bruder Esau unter die Augen treten müssen. Diesem Bruder, an dem er sich damals schuldig gemacht hat. Wird es eine Möglichkeit der Versöhnung geben, eine Chance Frieden zu finden mit all dieser Zerrissenheit und den Brüchen in der Biografie?

Jetzt muss Jakob selbst gerade stehen für das, was er getan hat. Er kann die Verantwortung nicht mehr abschieben, so wie er es bisher oft getan hat. Es gibt Situationen, da müssen wir selbst für uns und unser Handeln einstehen, müssen Entscheidungen treffen, die die Weichen stellen.

Lesen wir, was in dieser Nacht geschieht; erzählt wird es im 1. Buch Mose 32, 23-32:

23 Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne

und zog durch die Furt des Jabbok. 24 Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte. 25 Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. 26 Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. 27 Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 28 Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. 29 Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. 30 Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. 31 Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. 32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Jakob ist kein strahlender Held. Und trotzdem ist er einer der wichtigsten Stammväter des Volkes Israel, einer, der nicht viel von dem hat, was von einem Patriarchen normalerweise erwartet wird. Auch wenn es zunächst danach klingen mag, wenn von seiner großen Familie mit mehreren Frauen, vielen Nachkommen und einer großen Herde von Tieren die Rede ist. Alles Zeichen dafür, dass er als gesegneter Mann gilt. Es fehlt ihm nur noch eigenes

Land, um den Segen vollkommen zu machen. Das ist ein Familienbild, das für uns sehr fremd ist. Es war aber in früheren Zeiten in manchen Kulturkreisen durchaus üblich. Als Familienoberhaupt ist Jakob für alle verantwortlich und muss für sie sorgen. Das hört sich sehr mächtig und stark an.

Dem gegenüber steht aber die Beschreibung seines Verhaltens. Jakob ist schwach. Er hat wenig Durchsetzungsvermögen. Er lässt sich von anderen bestimmen. Er betrügt und wird von anderen hereingelegt.

Und jetzt? Jakob ist allein, er ringt um seinen Glauben, um sein Vertrauen auf Gottes Beistand. Und er trägt auch jetzt wieder Verletzungen davon. Das Ringen mit Gott bleibt nicht ohne Folgen. Das Leben hinterlässt spürbare und sichtbare Spuren. Es bleibt immer eine Narbe zurück. Im besten Falle gehen wir gestärkt aus einem solchen Kampf hervor und können nach vorne schauen. So wie Jakob es erfährt. Er ist wieder aufgestanden, vielleicht sogar auferstanden. Nicht ohne Verletzungen, aber mit neuer Kraft und neuen Perspektiven. Er hat es gepackt, er kann sich getrost auf den Weg machen. Er ist gesegnet.

32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Das ist ein wunderschönes Bild. Das Ringen um Antworten, die Frage nach Gott und immer wieder aufs Neue das Suchen nach Gottes Nähe lohnen sich. Es bringt

uns weiter. Wenn auch vielleicht hinkend, manchmal zögerlich, mit Schrammen. Das lässt sich nicht leugnen. Auch Menschen, die auf Gott vertrauen, die sich bemühen, im Sinne Jesu Christi zu leben, sind ganz und gar nicht gegen Leid und Kummer gefeit. Wir erleben den Verlust lieber Menschen schmerzhaft und trauern um sie. Wir haben Angst vor dem, was auf uns zukommen kann. Auf uns ganz persönlich, aber auch ganz besonders auf unsere leidende Erde, der wir jeden Tag wieder aufs Neue Schaden zufügen, auch wenn wir das gar nicht beabsichtigen. Es ist höchste Zeit, uns überall, wo es möglich ist, für wirkliche Veränderungen einzusetzen, die etwas bewirken. Eine gerechtere Verteilung der begrenzten Güter unserer Erde, ein Kampf gegen den Hunger in der Welt und vor allem ein Ende von Krieg und Gewalt. Es gilt immer wieder, um neue kreative Lösungen zu ringen, gegen den Klimawandel und das Artensterben, für Gerechtigkeit und Frieden. Kein Mensch behauptet, dass das einfach ist und ohne Blessuren abgehen kann. Und doch lohnt es sich, es immer wieder aufs Neue zu wagen. In unserem ganz persönlichen Umfeld, da wo wir etwas verändern können, mit Gottes Hilfe, mit neuem Mut und neuer Kraft anzupacken, was zu tun ist.

32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

So geht es aus, das Ringen mit dem Glauben: Mit Segen, mit Licht. Mit neuer Hoffnung. Denn wer mit seinem

Glauben ringt, hält noch fest an ihm. Hat ihn noch nicht losgelassen. Ich lasse Dich nicht, sagt Jakob zu seinem Gott. Und tut damit genau das Richtige. Er hält fest an seinem Gott, an seinem Glauben. Und kann darum spüren: Auch Gott hat ihn noch nicht losgelassen. Obwohl er etwas Unrechtes getan hat; obwohl er dem Bruder den väterlichen Segen gestohlen hat: Gott hält ihn weiterhin fest in seiner Hand. Immer. So wie er uns hält. Auch wenn wir mit ihm hadern; auch wenn wir manchmal das Falsche tun und, ja: auch wenn wir mit dem Glauben ringen. Gott hält uns. Lässt uns nicht los. Bis es wieder hell wird. Amen

Lied EG 302, 1-4 „Du, meine Seele, singe“

Dank- und Fürbittengebet

Gott der Liebe,
wir danken dir für alles, was wir in unserem Leben schon erlebt haben,
wo wir deinen Segen gespürt haben.
Wir danken dir für alles, was unser Leben schön macht,
für die Menschen um uns herum,
für alles, was wir genießen und worüber wir uns freuen können.

Gott der Liebe,
sei du bei all denen, die um gute zukunftsfähige Lösungen ringen,
in der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Lehre
und auch bei uns in der Kirche.

Lass deine Geisteskraft wirken,
dass wir uns alle um die eine Erde mühen
und uns für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen,
wo immer wir können.

Lass uns darauf vertrauen können, dass du bei uns bist!
Lass uns auch dann nicht den Mut verlieren,
wenn wir schwere Zeiten durchmachen müssen,
dann, wenn wir uns vor dem fürchten,
was noch auf uns zukommen kann.

Lass uns immer wieder Menschen begegnen,
die für uns deine Liebe lebendig machen!
Und hilf uns selbst zu Botinnen und Boten deiner Liebe zu werden!

Bleib bei uns und begleite uns!
Behüte und bewahre uns!

Vater unser

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott blicke dich freundlich an und sei dir gnädig.
Gott sei dir nahe und gebe dir Frieden.
Amen